Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 31 (1927-1928)
Heft: 13

Artikel: Legende
Autor: Liliencron, Detlev von
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667317

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Traurig blickte ihm Ruthli nach.

Fuhr sich mit dem Händchen über die Augen, weil ein Tränlein darinnen saß. Als es dann wieder um sich blickte, saß es mitten im weiten Anemonenfeld. Wieder fuhr ein leiser Wind daher, daß die Blütenkelche erzitterten. Und vom Kirchlein her tönten die Osterglocken über das Land und verkündeten die frohe Botschaft an alle Menschheit:

Christ ist erstanden!

Legende.

Als der Herr in Gethsemane
Auf Knieen lag im schwersten Weh,
Als er sich hob, nach den Jüngern zu schauen,
Ließ er die Tränen niedertauen:
Er fand sie schlafend, und mit den Genossen
Hatte selbst Petrus die Augen geschlossen.
Zum zweiten Mal sucht er die Seinen dann,
Die liegen noch immer in Traumes Bann.
Und zum dritten, allein im Schmerz,
Zeigt er Gott das kämpfende Herz.
Die heilige Stirn wird ihm feucht und naß,
„Mein Vater, ist es möglich, daß . . .“
Und durch ein Gartenmauerloch
Schlüpft ein zottig Hündchen und kroch
Dem Heiland zu Füßen, und schmiegt sich ihm an,
Als ob es ihm helfen will und kann.
Und der Herr hat mild lächelnd den Trost gespürt,
Und er nimmt's und drängt's an die Brust gerührt,
Und muß es mit seiner Liebe umfassen. —
Die Menschen hatten ihn verlassen.

Detlev von Liliencron.

Vom Völkerbund und der „Notwendigkeit“ der Kriege.

Von Ulrich Kollbrunner, Zürich.

Der große Königsberger Philosoph Kant schrieb 1795 „Zum ewigen Frieden, ein philosophischer Entwurf“. Später kam die Idee eines Völkerbundes auf, welche Wilson im Versailler Vertrag 1919 in die Verwirklichung umzusetzen vermochte. 55 Staaten, vier Fünftel der Menschheit, gehören jetzt der Schöpfung an, und Genf ist die Bundesstadt der neuen Welteidgenossenschaft.

Als es sich um den Eintritt der Schweiz in den Völkerbund handelte, gab es Freunde und Gegner. Beide Teile sind gleich gute Eidgenossen. Die Gegner fürchteten, daß die Schweiz nach dem Eintritt nicht mehr unabhängig sei und teilweise auf ihre Neutralität verzichten müsse. Dazu ist zu sagen, daß unser Land nur im Rahmen des Ganzen unabhängig sein kann. So konnte z. B. wirtschaftlich die Neutralität während des Weltkrieges nicht eingehalten werden; sonst wären wir verhungert. Wir mußten uns die Überwachung durch die S.S.S. gefallen lassen.

Dann sind wir ja in einem Konfliktfall nicht verpflichtet, mit einem andern Lande zu marschieren, sondern können uns neutral verhalten.

Besäßen wir die Sympathie der Völker, wenn wir uns eigensinnig vom Bunde ferngehalten hätten? Vom Bunde, dem ja jetzt alle vier uns umgebenden Staaten angehören? Wäre von ihnen in einem Streitfall moralische und materielle Hülfe zu erwarten gewesen? „Im Kriegsfall ist unsere Selbständigkeit und Unabhängigkeit gewiß viel sicherer aufgehoben im Schutze des Völkerbundes, dem wir selbst als gleichberechtigtes Mitglied angehören, als wenn wir — in unserer Notlage alleinstehend — irgend eine Großmacht um ihren Schutz und Beistand bitten müßten.

Es ist richtig, daß die hochgespannten Erwartungen sich noch nicht erfüllt haben; aber so weltbewegende Ideen verlangen eben Dezennien, ein halbes Jahrhundert zu ihrer Erdauerung. Viele gute Vorschläge scheiterten an der Kurzsichtigkeit, Starrköpfigkeit, am Egoismus einzelner Staaten. Da wurde gleich mit Austritt gedroht oder solcher wirklich vollzogen.

So lautet denn der bundesrätliche Bericht vom Jahre 1927 über die 8. Session der Völkerbundsversammlung auf seinen 78 Seiten nicht sehr tröstlich. Wir lesen darin:

„Aus einiger Entfernung gewinnt man eher den Eindruck, daß der Völkerbund das Anfangsstadium überschritten habe und in die Periode des normalen und regelmäßigen Arbeitens eintrete, die vielleicht weniger reich an hervorstechenden Ereignissen sein, aber eine Fülle positiver Ereignisse zeitigen wird.

Bei Beginn der 8. Versammlung herrschte eine ziemlich graue Atmosphäre und eine skep-